

Erfahrungsbericht, US-Austausch an der Wesleyan University, 2024/2025

Die Wesleyan University ist eine kleine „Liberal-Arts“-Universität in Middletown, Connecticut. Klein bedeutet hier gut 3.000 Studierende, fast alle davon *undergraduates*. Das klingt für Heidelberger Verhältnisse erstmal erschreckend, aber tatsächlich führt das dazu, dass man ein enges Gemeinschaftsgefühl hat und man fast überall auf Leute trifft, die man schon irgendwoher kennt – was super dafür ist, neue Freunde zu finden!

„Liberal Arts“ bedeutet vereinfacht gesagt, dass Wesleyan ein sehr flexibles akademisches Angebot hat. Im Gegensatz zu Deutschland legen sich hier die Studierenden nicht von Anfang an auf ein bestimmtes Studienfach fest, sondern können sich erstmal ausprobieren und entscheiden dann im zweiten oder dritten Jahr, was ihr Hauptfach oder ihre Hauptfächer (*major*) und ggf. ihr Nebenfach (*minor*) sind. Für mich als Austauschstudent war das nicht sehr relevant, aber es ermöglichte mir, in meiner Kursauswahl sehr auf Interdisziplinarität zu setzen – und auch den einen oder anderen Kurs zu wählen, der außerhalb meines eigentlichen Studienfachs liegt. Grundsätzlich funktioniert das auch ganz gut, wenn man wenig bis gar kein Vorwissen hat; im Zweifel würde ich das aber mit den jeweiligen Professoren abklären.

Middletown ist eine Kleinstadt im Zentrum von Connecticut auf halber Strecke zwischen New York und Boston. Middletown selbst hat angeblich 50.000 Anwohner, aber es fühlt sich noch einmal kleiner an. Anders als in Heidelberg ist die Universität mehr oder weniger auch eine Stadt für sich, die etwas abseits vom eigentlichen Middletown auf einer Art Hügel liegt, während das Zentrum von Middletown selbst am Ufer des Connecticut River zu finden ist. Gerade die Randbereiche sind aber nicht scharf getrennt, sondern der Übergang zwischen Stadt und Campus ist recht fließend. In der Stadt gibt es eine Main Street mit Restaurants und anderen Geschäften (u. a. Bank of America, AT&T) und auch den einen oder anderen Club (die Altersgrenze von 21 Jahren hindert mich allerdings daran, darüber einen Erfahrungsbericht aus eigener Hand zu verfassen...). Middletown ist nicht die am meisten pulsierende Stadt der Welt, aber sie liegt wunderschön und verkehrsgünstig gelegen.

Studieren

Fachlich gesehen ist Wesleyan sowohl in den Naturwissenschaften als auch in den Geisteswissenschaften stark aufgestellt. Viele Studierende interessieren sich für Economics, Data Analysis oder künstlerische Fächer wie Film Studies, aber auch klassische Fächer wie Geschichte und Chemie sind im Angebot. Pro Semester macht man im Normalfall vier Leistungspunkte, d. h. meistens vier Kurse. Die Berechnung der Leistungspunkte ist also anders als in Deutschland, was erstmal verwundert, aber am Ende egal ist, solange man die Voraussetzungen erfüllt, die in Heidelberg für die Anrechnung von Kursen gelten würden (ich würde das aber im Zweifel mit meiner Studiengangsleitung abklären). Da zum Austausch eine relativ arbeitsintensive Teaching Assistantship gehört (dazu im nächsten Abschnitt mehr), habe ich mich dazu

entschieden, nur drei Kurse zu nehmen, was das Minimum für F1-Visumsstudenten ist. Ich würde das auch so weiterempfehlen, denn gerade am Ende des Semesters wäre es für mich jeweils ansonsten fast zu stressig geworden.

Die Kurse sind relativ arbeitsintensiv in der Hinsicht, dass es fast zu jeder Stunde Texte zu lesen oder andere Aufgaben zu machen gibt, die zentral für den Unterricht sind. Im Normalfall trifft sich jeder Kurs zwei Mal pro Woche für 80 Minuten, selten gibt es Kurse, die sich an einem Tag für drei Stunden treffen. Mündliche Mitarbeit ist relativ wichtig für die Note, auch in den „lectures“ (der Unterschied zwischen Vorlesung und Seminar ist hier viel fließender als in Heidelberg). Ansonsten ist das Prüfungssystem etwas anders als man es in Deutschland kennt: Es gibt etwa zur Hälfte des Semesters *midterm exams* und dann zum Semesterende die *final exams*. Je nach Kurs können das Klausuren, Essays / Hausarbeiten oder andere Projekte sein. Der große Unterschied ist, dass Hausarbeiten auch im Semester und nicht erst in den Semesterferien geschrieben werden – in den Semesterferien selbst gibt es dementsprechend also keinerlei universitäre Verpflichtungen.

Ansonsten ist die Lehre an Wesleyan ein wenig interaktiver und praktischer als ich es aus Heidelberg gewohnt bin. Als geisteswissenschaftlicher Student bedeutete das für mich beispielsweise wesentlich mehr *original research* als es für BA-Kurse in Heidelberg normal ist. Grundsätzlich gibt es darüber hinaus den Leitsatz, dass US-Universitäten mehr auf Quantität als auch Qualität setzen, d. h. man mehr *assignments* machen muss, diese aber leichter sind in Deutschland. Ich würde das bis zu einem gewissen Grad unterschreiben, aber das hängt letztlich wie vieles von einzelnen Fächern und Dozenten ab. Notentechnisch kann ich mich jedenfalls nicht beklagen.

Teaching Assistantship (TA)

Als Teaching Assistant wird es deine Aufgabe sein, die Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse des German Studies Department als Tutor zu unterstützen. Das bedeutete in meinem Fall, dass ich im ersten Semester viermal 45 Minuten/Woche Grammatik- und Vokabelübungen mit den Anfängern und dreimal 30 Minuten/Woche mit den Fortgeschrittenen Gesprächsrunden gemacht habe. Im zweiten Semester hatte ich nur noch die Anfängertutorien. Alle Übungen, Arbeitsblätter, usw. wurden mir bereitgestellt. Man hat aber auch eigenen Spielraum; bspw. habe ich für die Anfänger immer auch eine kleine Session zur deutschen Kultur eingebaut, die z. B. einen Überblick über deutsches Essen oder einen Mini-ESC umfasst hat. Offiziell war ich für 11 Stunden/Woche angestellt, die sich auf 6 Stunden Unterricht und fünf Stunden Vorbereitungszeit aufteilen. Gerade letztere braucht man aber nicht wirklich. Generell arbeitet man eng mit dem German Department zusammen; der Professor des Anfängerkurses ist z. B. mein *academic advisor*. Generell hilft das German Department bei allen Problemen, egal ob TA-bezogen oder allgemein.

Diese TA hat gleich mehrere Vorteile: Zum einen wird man bezahlt (ca. 15\$/h), zum anderen werden mir die Gebühren für *housing* und *food* erlassen, zusätzlich zu den Studiengebühren. Das sind einige tausend Dollar, die man so einspart. Drittens bekommt man einiges an Erfahrung zum Unterrichten im akademischen Umfeld, was für mich durchaus auch ein Grund war, warum ich diesen Austausch antreten wollte. Dass man im Voraus bereits Erfahrung brauchen würden, kann ich nicht wirklich bestätigen – meine Erfahrung belief sich auf sehr kurzes Tutorium in Heidelberg, und doch hatte ich keine Probleme, hier diese viel intensivere Teaching Assistantship anzugehen. Fachlich gesehen bin ich auch kein Germanist und hatte dennoch keine Probleme.

Durch die TA muss man sich ein US-Bankkonto anlegen und eine Social-Security-Nummer beantragen. Gerade letzteres ist viel Papierkram, aber es ist machbar. Mein Bankkonto habe ich bei der Bank of America, die einen Stand auf einer *Resource Fair* für internationale Studierende am Anfang des Semesters hatten, wo ich den Antrag für ein Konto stellen konnte. Das gleiche gilt für meinen Mobilfunkvertrag mit AT&T, der zwar für deutsche Verhältnisse enorm viel kostete, aber letztlich schon nötig war, u.a. für mobiles Internet auf Reisen und weil auch mein US-Bankkonto zwangsläufig eine US-Handynummer benötigte. Die einfachste Methode für eine US-Nummer scheint mir eine eSIM zu sein, leider war dafür mein Smartphone aber eine Generation zu alt. Da man über die TA auch Geld verdient, muss man für jedes Steuerjahr eine Steuererklärung anfertigen und einreichen, die zusätzlicher Papierkram ist. Immerhin stellt die Universität kostenlos ein Steuerprogramm bereit, mit dem die Ausarbeitung der Erklärung wesentlich vereinfacht wird. Zudem existiert ein Steuervertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, d.h. man muss im Normalfall als deutscher Staatsbürger keine Steuern in den USA zahlen und ggf. automatisch einbehaltene Steuern werden im Nachgang der Steuererklärung zurückerstattet.

Wohnen, Essen, Freizeit

Wesleyan hat mehrere Mensen und kleine Cafés, in denen man mit *meals* (pauschal ein ganzes Essen + Trinken) und *points* (pro forma Pseudo-Dollar) bezahlt. Die Anzahl dieser *meals* und *points* hängt davon ab, welchen *meal plan* man hat. Das wiederum hängt davon ab, in welcher Klassenstufe man ist: Ich gelte offiziell als *junior* und hatte daher die Wahl zwischen drei *meal plans*, von denen ich die Basisvariante mit 30 *meals* und 2600 *points* pro Semester genommen habe. Damit bin ich mehr als gut gefahren. Was das Ganze noch besser macht: Durch die Teaching Assistantship kriegt man diesen *meal plan* umsonst! Abhängig von der *dining hall* kann man sich entweder ein bestimmtes Essen bestellen oder sich an einem All-you-can-eat-Buffer bedienen. Die Qualität des Essens ist mit dem Marstall in Heidelberg durchaus vergleichbar, d. h. auf einem mehr als annehmbaren Niveau. Es gibt auch einen kleinen Supermarkt auf dem Campus (WeShop), in dem man sowohl mit *points* als auch mit echten Dollars zahlen kann. Das Sortiment ist relativ limitiert, aber es gibt Obst und Gemüse, Trinken, Snacks, Haushaltsartikel und einiges anderes, jedoch sind die Preise höher als bei normalen

Supermärkten. Von denen gibt es einige in Middletown, die aber nicht ganz nah an der Universität liegen, aber im Zweifel doch in Laufweite sind. Es gibt allerdings mittwochs und sonntags einen Shuttle-Service zu Aldi und PriceShopper, den ich mehrfach in Anspruch genommen habe.

Das Thema Wohnen war in meinem Fall sehr spannend. Normalerweise wohnen die deutschen Austauschstudierenden in einem Einzelzimmer im German Haus. Das ist ein sogenanntes *program house* mit acht oder neun Bewohnern, das sich der Förderung der deutschen Kultur auf dem Campus verschrieben hat. In meinem Fall muss ich aber das *normalerweise* betonen: Zwei Wochen vor Abflug stellte sich heraus, dass die Wohnheimsverwaltung von Wesleyan aus unerfindlichen Gründen mich erst in ein Doppelzimmer im German Haus gesteckt hat und, nach Intervention des German Departments, schließlich in ein Einzelzimmer, was allerdings nicht im German Haus lag. Da es aber von den Wohnbedingungen fast besser war (eine Mitbewohnerin statt acht), will ich mich nicht beklagen. Wie oben schon angedeutet, ist auch das Wohnen für mich umsonst. Kostenfreie Waschalons gibt es auch auf dem Campus.

Freizeitmäßig hat Wesleyan viel zu bieten: Es gibt diverse Vereine in allen erdenklichen Bereichen, viele Vorträge und auch Konzerte und Filmvorführungen. Ich bin dem Outing Club beigetreten, also dem Wanderverein, und habe so viel von Connecticut kennengelernt. Auch Sport spielt eine große Rolle auf dem Campus und ich habe unter anderem an einer Fußball-Freizeitliga teilgenommen. Daneben kann man jedes Wochenende zu einer Vielfalt von Sportveranstaltungen der universitätseigenen Teams gehen. Middletown liegt zudem verkehrsmäßig so günstig, dass sich auch Tagesausflüge nach Hartford, New Haven und einige schöne Küstenorte wie Old Saybrook oder Mystic anbieten. New York City und Boston sind in zwei bis drei Stunden erreichbar.

Reisen

Die Winter Break zwischen den Semestern und die Spring Break habe ich jeweils für größere Reisen durch die USA genutzt. Über den Winter schaute ich mir Neuengland, New York, Washington, D.C., und Philadelphia an; im Frühjahr ging es dann erneut nach New York City sowie nach San Francisco. Zudem war ich über Thanksgiving in Chicago. Gerade für eine Reise an die Westküste muss man zwangsläufig das Flugzeug benutzen, wenn man nicht tagelang unterwegs sein will; doch besonders an der US-Ostküste kann man ansonsten auch die Amtrak-Züge nutzen oder ggf. mit dem Auto fahren. Das Zugnetz ist wesentlich spärlicher vorhanden als in Deutschland – besonders außerhalb des Korridors Boston-NYC-Philadelphia-DC –, aber wenn man auf die sich dadurch ergebenden Limitierungen einlässt, sind Zugfahrten durchaus zuverlässig und praktisch. In den meisten Großstädten existiert zudem ein gutes Nahverkehrsnetz.

Für die Hin- und Rückreise aus den USA an sich habe ich wie unterschiedliche Optionen gewählt: Auf dem Hinweg bin ich zunächst nach Dublin geflogen und von dort mit AerLingus nach Hartford, wo ein kleiner Provinzflughafen existiert, der näher an Wesleyan

ist als die Flughäfen in New York City. Zudem umging ich dadurch die überfüllten Grenzkontrollen an den New Yorker Flughafen: Da Hartford so ein kleiner Flughafen ist, wurde die Grenzkontrolle an den Flughafen von Dublin ausgelagert, sodass ich offiziell schon in die USA eingereist war, bevor ich überhaupt mein Flugzeug nach Amerika bestiegen hatte. Für meinen Rückflug flog ich direkt von New York JFK zurück nach Deutschland. Den Rückflug hatte ich zeitgleich mit meinem Hinflug, aber inklusive Umbuchoption gebucht – und da sich meine Pläne für das Semesterende nach neun Monaten auch geändert hatten, machte ich von dieser Option schließlich auch Nutzen.

Trump und internationale Studierende

Mein Auslandsjahr fiel politisch betrachtet in eine aufregende Zeit – mein erstes Semester fiel in den Präsidentschaftswahlkampf 2024 und mein zweites Semester in die ersten Monate der zweiten Präsidentschaft Trump. Politisch betrachtet ist Wesleyan sehr linksliberal und progressiv, d. h. parteipolitisch trifft man dort fast ausschließlich auf Unterstützer der Demokraten. Vereinzelt gab es auch einige Pro-Palästina-Demonstrationen, die aber zumindest während meiner Austauschzeit nie wirklich sonderlich groß oder bedeutsam waren.

Die Fälle von Abschiebungen internationaler Studierende nach Trumps Amtsantritt beobachtete ich wachsam, auch wenn ich keinen Grund zur Annahme hatte, dass ich persönlich – oder jemand aus meinem Freundeskreis – davon betroffen sein sollte. Ich hatte mich grundsätzlich in keiner Weise politisch in den USA beteiligt und auch sonst keinen Anlass gegeben (d.h. keine Gesetzesverstöße begangen oder ähnliches). Die mangelnde Kommunikation seitens der Administration in Hinblick auf die genauen Beweggründe oder Kriterien für die Abschiebungen sorgte aber sowohl bei mir selbst als auch bei vielen anderen internationalen Studierenden für eine gewisse Verunsicherung.

Ich habe nun jetzt leicht reden, weil ich mittlerweile wieder in Deutschland bin, aber ich würde trotz allem erneut ein Austauschjahr in den Vereinigten Staaten antreten. Wenn man gewisse Vorsichtsmaßnahmen beachtet – ich würde mich vielleicht jetzt nicht unbedingt an politischen Demonstrationen jeglicher Couleur beteiligen –, sollte es eigentlich kein Problem mit der Einreise und dem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten geben. Darüber hinaus hatte ich immer das Gefühl, an Wesleyan verständnisvolle Freunde und Professoren zu haben. Zudem gibt es auch dort ein Dezernat für Internationale Beziehungen (dort Office for International Student Affairs genannt, kurz OISA), das uns regelmäßig über alles Relevante informierte und uns stets Hilfe, Unterstützung und Beratung anbot.

Austausch an sich

Die neun Monate, in denen ich das Glück hatte, in den USA als Austauschstudent sein zu dürfen, vergingen wie im Flug und haben sich für mich in jeder Hinsicht gelohnt: Die Erlebnisse, die ich während dieser Zeit hatte, die Leute, die ich dort getroffen habe, und die Sachen, die ich dort gelernt habe, werde ich nie vergessen. Persönlich will ich

behaupten, dass ich viel eigenständiger und selbstbewusster geworden bin, und sicherlich hat sich auch mein Englisch nochmal um einiges verbessert. Akademisch konnte ich mich in einigen neuen Bereichen ausprobieren und konnte Kurse nehmen, die ich inhaltlich und methodisch nie in Heidelberg hätte nehmen können und die mich in jeder Hinsicht in meinem Studium weitergebracht haben. Die Teaching Assistantship war unglaublich spannend und motivierend und definitiv eines der Highlights meines Austauschs. Wesleyan an sich habe ich als freundlichen, lebhaften Ort kennengelernt, der mir sehr fehlen wird.

Das ganze Austauschjahr ist schon ein Abenteuer und natürlich nicht immer einfach, aber insgesamt sehr bereichernd und reizvoll. Ich würde nicht eine Sekunde zögern, es wieder zu tun.